Danziger Dampfboot.

№ 214.

Freitag, den 13. September.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots."

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

London, Mittwoch, 11. September.

Nach hier eingegangenen Nachrichten aus New-York vom 31. v. M. gewinnt die Partei der Separatisten in Kentucky an Boden. Man glaubte, daß die Konföderirten Washington angreifen werden. Es wurde erwartet, daß die Unions-Regierung zu Gunsten der Anleihe einen Appell an das Volk erlassen werde.

Die Vertheidigungsmacht Preussens zum Schutze für Deutschland.

Das Erscheinen der preußischen Flotille in der Nordsee scheint wirklich in den Hansastädten einen Umschwung der Stimmung hervorgebracht und die kühle Zurückhaltung der Bevölkerung, die der in den Binnenstädten immer lebhafter erwachenden Bewegung gegenüber um so peinlicher abstach, endlich überwunden zu haben. Wenn man dort bisher mit der Bildung von Vereinen zu freiwilligen Beiträgen noch nicht vorgegangen, so entschuldigt man dies mit der Bereitwilligkeit, große und dauernde Lasten von Staatswegen übernehmen zu wollen; es sei doch nur dies der Weg, auf die Länge etwas Bedeutendes zu Stande zu bringen; die freiwilligen Beiträge könne man den Bevölkerungen der Gebiete überlassen, von deren Regierungen keine Unterstützung des patriotischen Unternehmens zu erwarten. Die Verhandlungen mit den betreffenden Städten sollen übrigens dem Abschlusse nahe sein, der durch die Anwesenheit des Prinzen-Admiral beschleunigt werden dürfte; besonders scheint Bremen seine oft bewährte patriotische Gesinnung auch diesmal nicht verläugnen zu wollen; die dortige Presse, die bis jetzt der ganzen Bewegung mit ungläubigem Zweifel und grämlichen Einwürfen entgegentrat, hat sich gleichfalls vollständig bekehrt. Sehr günstig lauten die Nachrichten über den Erfolg der Sammlungen aus vielen mitteldeutschen Städten; wenn sich alle Gaue des weiten Vaterlandes in gleichem Maße betheiligten, so könnte das Gesammtresultat kein unbedeutendes sein. Noch weit höher, als der Werth des unmittelbaren Machtzuwachses für unser Vaterland würde uns die glückliche Durchführung dieser Idee aus dem Grunde stehen; weil sie das erste Beispiel von der Verwerthung, der bis dahin so nutzlos verbrauchten Kräfte der deutschen Nation unter preußischer Führung darböte; die segensreichen Folgen würden dann auch für andere Gebiete nicht ausbleiben. Hat man das Wohlthätige der einheitlichen Leitung erst einmal für die Seemacht empfunden, so wird sich die Nothwendigkeit, dieselbe auch zu Lande einzuführen, immer dringender herausstellen. Darum stellen wir die Lösung dieser Aufgabe an die Spitze aller nationalen Fragen, die uns jetzt beschäftigen; in der Bewältigung der hier entgegentretenden Schwierigkeiten, haben wir zu zeigen, ob es uns denn auch wirklich Ernst ist mit dem Wunsche, einen Platz unter den herrschenden Nationen zu erringen, oder ob doch das Ganze, wie es uns unsere Nachbarn von jenseits des Kanals hämisch vorwerfen, nur wieder auf hohles Phrasengeklingel hinausläuft. Alle übrigen Beschlüsse, die von den Freunden der nationalen Sache gefaßt werden, können doch fürs erste schwerlich ein practisches Resultat herbeiführen. Ein solches ist auch kaum von dem Versuche zu erwarten, Wehrvereine in den Ländern, wo das Prinzip der allgemeinen Dienstpflicht noch nicht gesetzlich anerkannt ist, zu bilden, um hierin eine Art Ersatz dafür zu gewinnen. So hoch wir auch das Prinzip der Freiwilligkeit auf militärischem Gebiete anschlagen wollen, so ist es hier doch noch im Anschluß und in Verbindung mit festen und gegliederten Organisationen etwas zu leisten im Stande; selbst hingebende und opferfreudige Vaterlandsliebe bleibt hier nur der eine bestimmende Factor; die glückliche Combination desselben mit vollkommener technischer Berufstüchtigkeit ist das schwere Problem, dessen Lösung heutzutage alle Militär-Organisationen nachzustreben haben. Wie hart sich das Verkennen dieser Aufgabe straft, wie schwer es ist, auf diesem Gebiet begangene Fehler im Augenblick der Noth wieder gut zu machen, dafür liefert uns der Verlauf des amerikanischen Krieges ein warnendes Beispiel. Wir sind zwar weit entfernt, die kläglichen Mißerfolge der Union ausschließlich auf die Unzulänglichkeit ihrer militärischen Organisation zu schieben; es hat sich zu viel in dem anscheinend so glänzenden Staatsbau als faul und morsch erwiesen, als daß der jähe Sturz nicht schon dadurch erklärlich würde; aber das wird man doch zugestehen müssen, daß die unbedingten Anhänger der Milizen- und Freiwilligen-Heere durch diese practische Anwendung ihrer Theorie eine schwere Niederlage erlitten haben; auch dürfte die noch vor Kurzem laut verkündete Lehre von der in 6 Monaten vollkommen zu erreichenden Ausbildung einer kriegstüchtigen Infanterie jetzt etwas weniger gläubige Anhänger finden. Wir müssen dabei noch in Anschlag bringen, daß die Bevölkerung Amerikas an sich Elemente bietet, die vielleicht zum Kriege wenigstens in vieler Hinsicht geeigneter, als die irgend eines europäischen Landes, und daß die Gegner kaum auf einer höheren Stufe militärischer Ausbildung stehen. Was würde aber erst solchen Heeren gegenüber mit napoleonischen Legionen zu erreichen sein? Wir können es daher nur als dringendste Pflichterfüllung seitens unserer Staatsregierung ansehen, daß sie alle technischen Hülfsmittel, soweit sie eben der Friedensstand bieten kann, zur Vervollkommnung unseres Heerwesens in Anwendung bringt, wenn sie daneben nur auch den moralischen freien Spielraum läßt. Daß diese ihre volle Kraft entwickeln könne, wird freilich immer die Hauptaufgabe der Gesammtstaatsregierung bleiben, aber auch in der Heeresverfassung wird, abgesehen von den nach Bedürfniß wechselnden Formen, der leitende Geist mit ihr in Harmonie bleiben müssen. Die unter vielen Opfern bewirkte Umwandlung unserer Heeresverfassung hatte scheinbar nicht ungegründete Besorgnisse wachgerufen, daß es eben auf eine einseitige Hervorhebung der rein technischen Ausbildung, ein Lostrennen von den moralischen Banden, die den Soldaten mit dem Staatsbürger verbinden, abgesehen. Es kommt nun wesentlich darauf an, durch den Geist, indem die Durchführung der neuen Organisation geschieht, diese Besorgnisse zu zerstreuen, und das Vertrauen, das sich die alten lieb gewordenen Formen bei der Nation erworben, auch für die neue Gestaltung zu gewinnen; die Armee, ohne den ihr nothwendigen eigenthümlichen Geist zu schwächen, im besten Sinne wieder populär zu machen. Dem Kriegsminister ist hier ein Feld schwieriger aber dankbarer Thätigkeit eröffnet; doch könnte man auch von anderer Seite entgegenkommender sein, und nicht durch einseitige Hervorhebung mancher Mängel und Schwächen eine gereizte Stimmung gegen die preußische Armee zu erhalten suchen, auf die man doch bei jeder Durchführung deutsch-patriotischer Ideen als Hauptwerkzeug rechnen muß.

Rundschau.

Berlin, 12. September.

— Die Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser Napoleon soll in der ersten Woche des nächsten Monats zu Compiegne stattfinden. Man bezeichnet als den Tag der entre-vue den 6. oder 7. Oktbr. Von dieser Zusammenkunft hängt es ab, ob der König vom Schlosse Babelsberg sich zur Krönungsfeierlichkeit nach Königsberg begiebt, oder seinen Weg über Frankfurt a. M., Leipzig, Dresden, Görlitz, Kohlfurt, Frankfurt a. O. rc. dorthin nimmt. Den Krönungsfeierlichkeiten wird auch der Fürst von Hohenzollern mit seiner Familie beiwohnen.

— Aus Hohenzollern, 8. Sept., meldet der „Schw. Merk.": Am 12. Sept. findet in Lissabon die Vermählung des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, geboren den 22. Sept. 1835, mit der Königl. Prinzessin Dona Antonia von Portugal und Braganza-Bourbon, Herzogin zu Sachsen, geboren den 17. Februar 1845, statt.

— Eine Original-Correspondenz der „Ind. Belge" von Berlin aus spricht von einem Heirathsprojekt zwischen dem Prinzen von Wales und einer dänischen Prinzessin, der Tochter des präsumtiven Thronerben. Sollte dies noch völlig in der Luft schwebende Gerücht sich bestätigen, so würde dies Projekt dem englischen Königshause die indirekte Verpflichtung auferlegen, über der Integrität Dänemarks und der Beobachtung der Londoner Protokolle von 1851 zu wachen, gegenüber den Bestrebungen der skandinavischen Partei, welche eine Ablösung Holsteins von Dänemark und die Vereinigung des letztern im Sinne der Eiderdänen (also mit Incorporation des Herzogthums Schleswig) mit den Kronen von Schweden und Norwegen erstrebt. Die „Indep." mahnt indessen daran, daß die Verschwägerungen der Königshäuser heute nicht mehr dieselbe Bedeutung wie ehedem haben, und daß, wenn einst Holstein sich vom Dänenreiche lostrennen sollte, die Heirath eines englischen Königs mit der Erbin Dänemarks wohl schwerlich im Stande wäre, dies Ereigniß zu verhindern.

— Die „Elberf. Z." will wissen, daß das Project, auf der Insel Rügen im Jasmunder Bodden einen Kriegshafen anzulegen, nach Beendigung der zu diesem Zwecke angestellten Untersuchungen aufgegeben worden ist, weil die Herstellung des Kriegshafens eine Ausgabe von 15—20 Mill. erfordern würde. Mit der bloßen Durchstechung der Landenge, welche den Bodden vom Meere trennt, ist es nämlich nicht abgemacht, da nur an einem kleineren Theile dieses Binnensees die Tiefe von 20—30 Fuß beträgt. Es wären also gewaltige Baggerarbeiten resp. Ausgraben vorzunehmen gewesen und außerdem müßte dann ein Canal in der See, von beiden Seiten durch Molen geschützt, wohl eine halbe Meile hergestellt werden, um die Kriegsschiffe und genügend tiefes Wasser zur Aufstellung in Schlachtordnung zu führen. Jeder Kriegshafen bedarf eine gegen feindliche Angriffe geschützte Rhede, weil sonst die einzeln aus dem Hafen auslaufenden Schiffe bei ihrem Erscheinen in offener See vom Feinde mit Uebermacht angegriffen und ehe die anderen zur Hülfe kämen, vernichtet werden könnten.

— Der Oberlehrer Dr. Mushacke hierselbst, der seinem bekannten „preußischen Schul-Almanach" auch Verzeichnisse der übrigen deutschen Lehranstalten u. s. w. hinzugefügt hatte und zur Veranstaltung des Jahrgangs von 1862 die Directoren und Vorstände jener Anstalten um Mittheilung der betreffenden Notizen

ersuchte, erhielt dieser Tage von dem Rectorat der Domschule in Schleswig als Antwort folgendes zwar deutsche, aber dem Inhalte nach ächt dänische Schreiben: „Indem der unterzeichnete Rector die angeschlossenen Einlagen, die sich hierher verirrt haben, zu anderweitiger Verwendung zu remittiren die Ehre hat, verfehlt er nicht, Ew. Wohlgeboren ganz ergebenst darüber zu belehren, daß das Herzogthum Schleswig seit uralten Zeiten ein unzertrennliches Zubehör der dänischen Krone ist (cfr. die Verfassung des Herzogthums Schleswig vom 15. Februar 1854). Die Domschule ist mithin eine dänische Schule mit deutscher Unterrichtssprache und verbittet sich so dringendst als gehorsamst sowohl die Aufnahme in den preußischen Schul-Almanach, als überhaupt die Ehre, zu den Unterrichtsanstalten Deutschlands gezählt zu werden. Das Rectorat der kgl. Domschule in Schleswig, den 3. September 1861. S. Povelsen, Dr., Professor und Ritter des Danebrogordens."

Breslau, 10. Sept. In der heutigen außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten kam, nach der „Br. Ztg.", die Flotten-Angelegenheit zum Austrage. Der Vorsitzende eröffnete die Diskussion mit nochmaliger Vorlesung der beiden Anträge, welche in der Sitzung vom 29. August zur Debatte kamen, und welche zu dem Beschlusse führten, eine gemischte Kommission niederzusetzen, die bezüglich der beiden bekannten Anträge geeignete Vorschläge machen solle. Der Magistrat ist diesem Beschlusse beigetreten, die Kommission hat in voriger Woche Sitzung gehalten und legt nun, nachdem die Bestimmung des Magistrats zu dem Votum der Kommission erfolgt ist, der Versammlung folgende Propositionen vor. Es solle 1) ein Aufruf im Namen der städtischen Behörden Breslaus an die Städte der Provinz Schlesien erlassen werden; 2) die Art der Ausführung der Sammlungen solle dem Comité überlassen bleiben; 3) das Comité solle sich nach Bedürfniß verstärken können. Es wurde nun der Entwurf eines Aufrufs vorgelesen, in welchem die Städte Schlesiens zu Sammlungen aufgefordert werden, die Mittel zur Beschaffung eines Dampfkanonenboots „Silesia" Sr. Majestät bei dessen nächstens zu erhoffender Anwesenheit (der ersten als König) in der Provinz Schlesien als patriotische Gabe überreichen zu können. Es wurden nun zwei Aenderungen in dem Wortlaut des Aufrufs beantragt: die erste dahin gehend, daß die Ansprache an die Schlesier im Allgemeinen, nicht blos an die Bürgerschaft Schlesiens gerichtet werden solle, und 2) daß man hinter den Ausdruck „preußische Flotte" hinzufügen solle, „zum Schutze Deutschlands". Beide Anträge wurden nach den gegebenen Erklärungen und Erörterungen zurückgezogen und der Aufruf so wie die nachfolgenden Vorschläge der Kommission angenommen.

Leipzig, 9. Sept. Das hiesige Flottencomité veröffentlicht soeben die erste Quittung über die in Folge seines Aufrufs bei ihm bis zum 6. Sept. eingegangenen Beiträge zum Bau von Dampfkanonenbooten unter preußischer Flagge. Es beläuft sich hiernach die Summe der bisherigen Beiträge auf 2363 Thlr. 9½ Ngr.

— Wie die „Leipziger Nachrichten" mittheilen, sind zu der auf den 23. Sept. in Bruchsal angesetzten öffentlichen Schwurgerichtsverhandlung gegen den frühern Studenten der Rechte an der Leipziger Universität Oskar Becker von Leipziger Personen vorgeladen worden: Frau Briefträger Knöpel (die Logiswirthin Becker's), der Kaufmann Robert Jahn, Handlungscommis Sparig und der Pedell Seifert. Von Leipziger Studenten hat keiner eine Vorladung erhalten. Die sofortige Erstattung der Reise- und Zeugengebühren ist in der betreffenden Vorladungsrequisition selbst zugesichert worden.

Koburg, 3. Sept. Die Apothekerversammlung tagt seit gestern in hiesiger Stadt. Etwa 150 Theilnehmer waren anwesend. Hofapotheker Löhlein von hier begrüßte die Gäste im Namen des Comités, Obermedicinalrath Dr. Schiegnitz im Auftrage des Herzogs und des Staatsministeriums. Die Versammlung besteht aus einer norddeutschen und einer süddeutschen Abtheilung, welche sich in der Plenarversammlung zu einem Ganzen vereinigen und dort ihre gemeinsamen Angelegenheiten (z. B. Unterstützungskassen) durch einen combinirten Vorstand verwalten und vertreten lassen.

Wien, 25. Sept. Nach Ungarn steht Siebenbürgen jetzt in vorderster Reihe der Tagesfragen. Dieses Land mit einem Flächeninhalt von 1102,24 Quadratmeilen und mit einer Bevölkerung von 2,172,748 Seelen, reich an Naturproducten aller Art, besonders Mineralien, ist in Deutschland in politischer wie naturhistorischer Beziehung fast eine terra incognita. Wie Ungarn ist es von mehreren Nationalitäten: Ungarn, Szekler (beide fast zu einem Volksstamm assimilirt), Romänen, Deutschen (Sachsen) bewohnt; wie Ungarn krankt auch Siebenbürgen an den Hegemoniegelüsten der Magyaren. Nach dem früheren siebenbürgischen Staatsrechte ruhten die Geschicke des Landes in den Händen dreier autonomer und von einander unabhängiger sogenannter ständischer Nationen: der Ungarn, Szekler und Sachsen, denen der Antheil an der Gesetzgebung gleichmäßig zukam. Im Lande der Ungarn, auf dem sog. Comitatsboden, übte dieses Recht nur der Adel, bei den Sachsen und Szeklern war die ganze Nation als Körperschaft adelig. In neuerer Zeit sind auch die Romänen, ein sehr zahlreicher und bildungsfähiger Volksstamm, zum nationalen Bewußtsein erwacht und verlangen ihre nationale und staatsbürgerliche Berechtigung. Die organische Einfügung des romänischen Volksstammes in den autonomen siebenbürgischen Landeskörper mit Aufrechthaltung der anderen Nationen als den bisherigen Trägern des siebenbürgischen Staatsrechtes ist der Hauptgegenstand der siebenbürgischen Frage. Nach ihr kommt die Frage über das Verhältniß zu Ungarn. In Kürze kommt der siebenbürgische Landtag zusammen; das k. Rescript wegen seiner Zusammenberufung dürfte demnächst erscheinen. Er kann und muß fördernd oder hemmend auf die konstitutionelle Entwickelung Oesterreichs einwirken. Die romänische Frage dürfte wohl von der Regierung selbst zum Ausgange und Ausgleiche geführt werden; was die Union mit Ungarn betrifft, so hängt es vom gesunden Sinne der Bevölkerung ab, ob sie einsieht, daß mit dem Aufgeben von Oesterreich und dem Aufgeben in Ungarn Siebenbürgen neuerdings der Tummelplatz und Zankapfel des Vandalismus werden muß; ob das deutsche Element, welches Gründer, Träger und Bürge der Cultur in Siebenbürgen ist, auch Kraft und Muth genug besitzt, dem deutschen Prinzip des einheitlichen Constitutionalismus in der Monarchie beizutreten und treu zu bleiben. Die Regierung hat in Siebenbürgen schwer gesündigt, aber nicht das Centralisationsprinzip des Bach'schen Systems, sondern sein bureaukratischer Absolutismus hat das Gespenst des Föderalismus heraufbeschworen.

Turin. Ueber die bereits auf telegraphischem Wege gemeldeten Vorgänge an der Grenze des Kirchenstaates gehen nunmehr nachstehende ausführliche Berichte römischer Blätter ein. Die Darstellung des „Giornale di Roma" lautet: „Am 1. Sept. gegen 5 Uhr Nachmittags erschienen zu Epitaffio 60 Mann piemontesischer Truppen, von denen ein Theil von der Seeseite eintraf, der andere den Berg herab kam, und umzingelten das Gebäude, das auf der Grenze steht und von einem Piquet päpstlicher Carabinieri besetzt ist. Als letztere sich belagert sahen, verbarrikadirten sie sich und eröffneten von einem Thurme aus das Feuer gegen die Belagerer. Die Piemontesen hatten vier Verwundete, wovon zwei sehr schwer, zwei nur leicht verwundet waren. Sie traten den Rückzug mit dreien dieser Verwundeten, wovon einer ein Unteroffizier, an, den vierten ließen sie auf dem Platze zurück. Nach Ankunft eines französischen Detachements, welches auf das Schießen herzugeeilt war, wurde der piemontesische Verwundete aufgesucht und in einem beklagenswerthen Zustande gefunden. Nachdem ihm die nöthige Hülfe geleistet, wurde er nach Terracina in's Spital gebracht; laut der Nummer auf dem Gewehre gehört er zum 14. Bataillon. Der Verwundete hat noch nicht auszusagen vermocht, aus welchem Grunde die Piemontesen den Posten von Epitaffio angriffen." Der „Osservatore Romano" meldet über diesen Vorfall: „Am 1. Sept. versuchte gegen 5 Uhr Abends eine 150 Mann starke piemontesische Colonne sich des an der neapolitanischen Grenze gelegenen Postens von Epitaffio zu bemächtigen. Der Posten wurde von päpstlichen Gensd'armen vertheidigt, und die Colonne mußte sich nach einstündigem Feuer, mit Hinterlassung eines schwer verwundeten Jägers und Sergeanten, zurückziehen." Ueber die nur einige Tage früher vorgefallenen Ereignisse auf der Nordgrenze des Patrimoniums lautet der Bericht des „Osservatore Romano": „Am 27. August, gegen 6 Uhr Abends, zeigte sich an der Grenze bei Bolsena eine große Anzahl piemontesischer Truppen, Nationalgarden und Freiwillige, welche von dem berühmten Montanucci commandirt wurden. Die Bewohner des benachbarten Dorfes San Lorenzino nahmen dieselben mit offenen Armen auf und reichten ihnen Erfrischungen. Der französische Commandant sandte einen Sergeanten und 6 Soldaten nach dem Orte, um an der Grenze die französische Fahne aufzupflanzen. Eine Viertelmeile vor dem Orte trafen die Franzosen auf eine vorgeschobene piemontesische Schildwache, welche sich weigerte, ihren Posten zu verlassen. Der Sergeant schickte einen seiner Leute ab, um beim Commandanten neue Ordres einzuholen. Letzterer ließ eine Abtheilung Soldaten, die er unter den Befehl eines päpstlichen Brigadiers stellte, nach San Lorenzino marschiren, von wo sich die Piemontesen, deren Zahl auf 200 geschätzt wurde, nach langem Hin- und Herreden wieder über die Grenze zurückzogen. An demselben Tage hat man längs der Grenze, in der Nähe von Ponte Felice und des Castel Nuovo di Porto, ein piemontesisches Truppen Corps, aus einem Bataillon Jäger, einer Schwadron Reiterei und einer halben Batterie bestehend, gesehen, das sich einige Zeit auf der Höhe von Montorso aufhielt."

Paris. Es heißt, der Kriegsminister, Marschall Randon, habe seine Entlassung eingereicht, und zwar wegen der beabsichtigten durchgreifenden Veränderungen in der Uniformirung der Armee. Es hatte sich in dieser Angelegenheit zwischen dem Minister und dem Marschall Mac Mahon eine Discussion erhoben, in welcher sich der Kaiser auf die Seite d s letzteren stellte; vorläufig soll der Kaiser übrigens die Annahme der Entlassung verweigert haben.

Newyork, 27. August. Eine Deputation Newyorker und Bostoner Bankiers ist nach Washington abgegangen, um den Präsidenten Lincoln zu einer kräftigen Kriegführung zu drängen. Die konföderirten Pickets sind Arlington näher gerückt, aber man sieht keinem Angriffe entgegen. Drei Damen wurden in Washington als conföderirte Spione verhaftet. Die Bundesregierung hat den Newyorker Zeitungen den Postdebit entzogen. Der Mayor von Washington ist im Fort Lafayette eingesperrt. Die Regierung hat in Newyork einen Agenten ernannt, um den aus den Vereinigten Staaten Abreisenden Pässe auszustellen. Die Newyorker Blätter beschäftigen sich vorzugsweise mit den Meinungen der englischen Presse. Verhaftungen sind noch immer zahlreich.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 13. September.

— Aus glaubwürdiger Quelle erfahren wir, daß Se. Königl. Hoheit der Kronprinz Friedrich Wilhelm nebst hoher Gemahlin schon auf der Hinreise nach Königsberg unsere Stadt mit Seiner Gegenwart beehren wird, um Ihrer Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin Victoria die Sehenswürdigkeiten und die reizenden Umgebungen Danzigs nach beiderseitigem Wunsche in aller Muße zeigen zu können, wozu bei der kurzen Anwesenheit auf der Rückreise mit Ihren Königlichen Majestäten sich nicht die Gelegenheit darbietet.

— In Bezug auf unsern heutigen Leitartikel wird unsern Lesern gewiß folgende Mittheilung von Interesse sein: Die Preußische Marine besitzt mit den im Neubau begriffenen Schiffen 40 Kriegsfahrzeuge, und zwar 2 Fregatten: Thetis und Gefion; 4 Corvetten: Arkona, Gazelle, Danzig und Amazone; 1 Brigg: Hela; 2 Transportschiffe: Merkur und Elbe; 3 Dampf-Aviso's: Loreley, Iltis und Grille; 1 Wacht- und Kasernenschiff: Barbarossa; 19 Dampf-Kanonenboote: Camäleon, Comet, Cyclop, Delphin, Fuchs, Hay, Habicht, Hyäne, Jäger, Krokodil, Natter, Pfeil, Salamander, Schwalbe, Scorpion, Sperber, Tiger, Wespe und Wolf; ferner: im Neubau begriffen: 4 Corvetten: Vineta, Hertha, Medusa und Nymphe; 4 Kanonenboote: Basilisk, Blitz, Drache und Meteor. Endlich 40 Ruderjollen und mehrere Marine-Bordinge.

— Die Urwahlen sollen gegen Ende des Oktobers (nach der Krönung), die Abgeordneten-Wahlen zu Anfang November erfolgen und zwar im Regierungs-Bezirk Danzig: 1) Kr. Elbing und Marienburg in Marienburg 2 Abg. 2) Stadt Danzig und Kr. Danzig in Danzig 3 Abg. 3) Kr. Neustadt und Carthaus in Zoppot 2 Abg. 4) Kr. Berent und Stargardt in Stargardt 2 Abg. Regierungs-Bezirk Marienwerder: 1) Kr. Stuhm und Marienwerder in Marienwerder 2 Abg. 2) Kr. Rosenberg und Graudenz in Freystadt 2 Abg. 3) Kr. Löbau in Löbau 1 Abg. 4) Kr. Strasburg in Strasburg 1 Abg. 5) Kr. Thorn und Kulm in Kulmsee 2 Abg. 6) Kr. Schwetz in Schwetz 1 Abg. 7) Kr. Konitz und Schlochau in Konitz 2 Abg. 8) Kr. Flatow und Deutsch-Krone in Jastrow 2 Abg.

— Wie wir hören, ist es noch unentschieden, ob für die große Festlichkeit, welche Ihren Majestäten bei Allerhöchstderen Anwesenheit hier veranstaltet werden soll, der Artushof gewählt werden wird.

— Auf der General-Versammlung sämmtlicher katholischer Vereine in Deutschland, welche vom 9. bis zum 12. d. M. in München stattgefunden, hat Herr Prälat Landmesser die hier bestehenden katholischen Vereine (Pius-, Vincenz- und katholischer Gesellen-Verein) vertreten.

— Für Kenner und Freunde der Naturwissenschaften wird vielleicht die Notiz von Interesse sein, daß der Physiker Harth aus Berlin hier eingetroffen ist, um auch bei uns Vorstellungen aus dem Gebiete der Physik und Chemie, verbunden mit wissenschaftlich-populärem Vortrage, zu veranstalten, wie er dies schon seit langer Zeit in den größten Städten des In- und Auslandes, vor fürstlichen nnd wissenschaftlichen Persönlichkeiten und vor dem großen Publikum unter großem Beifall gethan. Unter den belehrenden und unterhaltenden Experimenten, namentlich aus der Elektricität, der Galvano-Elektricität ꝛc. soll sich auch das von ihm durch eine starke Batterie von 70 großen Elementen erzeugte elektrische Licht ganz besonders auszeichnen. Die uns vorliegenden Zeugnisse, darunter nicht wenige von bedeutenden Notabilitäten auf diesem Gebiet, von namhaften Männern der Wissenschaft rühmen übereinstimmend sowohl Herrn Harths außerordentliche Gewandtheit im Experimentiren als seinen klaren und anschaulichen Vortrag und das Interesse der vorgeführten Experimente selbst und so dürfte derselbe auch bei uns auf eine warme Theilnahme zählen können. Wie wir hören, findet die erste dieser interessanten Vorstellungen am nächsten Dienstag Abends 7 Uhr in dem schönen Apollo-Saale statt.

— Gestern hielt Herr Jacobsen im großen Saale des Gewerbehauses einen Vortrag über die bevorstehende große Ausstellung in London. Herr Jacobsen legte mit großer Klarheit des Verstandes die Prinzipien dar, welche bei derselben zur Anwendung kommen. Es ist zu erwarten, daß der Vortrag die hiesigen Producenten auf dem Gebiete des Gewerbefleißes in dem Maße angeregt hat, daß sie sich zur Absendung ihrer dem Zweck der Ausstellung entsprechenden Erzeugnisse entschlossen haben. Bis jetzt haben sich zur Einsendung angemeldet die Herren Dr. Schuster und Kähler, Lehrer Engel, Decimalwagenfabricant Mackenroth, Maschinenbauer und Schlosser Merten und Broceur Hermann.

— Der Schiffer Gustav Mikley aus Küstrin hat das Unglück gehabt, am 7. d. M. mit seinem, mit Weizen beladenen Oderkahn auf der Weichsel in der Nähe von Piekel auf einen Stein zu fahren, wodurch der Kahn leck geworden und untergegangen ist. Die Ladung war für das hiesige Handlungshaus Goldschmidts Söhne bestimmt.

— Die Zahl der schwedischen und norwegischen Schiffe, welche in diesem Jahre unsern Hafen besucht haben, ist so groß gewesen, wie in keinem der letzten 50 Jahre.

— Dem hiesigen Kriminal-Gericht liegen gegenwärtig etwa 70 Anklagen zur Verhandlung vor.

Culm, 11. Sept. Die heutige Nummer des Nadwislanin ist polizeilich mit Beschlag belegt und zwar wegen eines Artikels, gez. von Hrn. Ignacy Lyskowski, welcher in bekannter aufreizender Tendenz die Germanisirung der Polen bespricht.

Graudenz, 11. Sept. Auf das „Gut Heil", das am Sonntag von einer Anzahl von Turnern an den Herzog Ernst von Coburg telegraphisch gerichtet wurde, ist gestern ein „herzlicher Dank" des Herzogs eingelaufen. Die Antwort kam noch zur Zeit, um den letzten auswärtigen Turnern, die durch ihre hiesigen Freunde zurückgehalten, nach mancherlei Excursionen in die Umgegend erst gestern unseren Ort verließen, mit auf den Weg gegeben zu werden.

Bromberg, 6. September. Die „Pos. Ztg." schreibt: Bisher hat sich die polnische Agitation hier in der Neuzeit lediglich nur auf die Sprache beschränkt; in Znin, einem Städtchen im Schubiner Kreise von etwa 1500 Einwohnern, ist man in voriger Woche einen Schritt weiter gegangen. Die hiesige k. Regierung hatte in voriger Woche von hier einen Commissar zur Revision der Kämmereikasse und Regulirung der Hospitalverhältnisse nach Znin abgeschickt. Am ersten Tage war der Hospitalvorstand, mit dem in deutscher und polnischer Sprache verhandelt wurde, erschienen; am zweiten Tage kamen die Vorstandsmitglieder aber nicht und erklärten, den Verhandlungen fernerhin nicht beiwohnen zu wollen. Der Commissar ließ die Herren nunmehr per Polizei zur Theilnahme an den Verhandlungen nöthigen; als es aber zur Unterschrift des Protokolls kam, bemerkten sie, daß sie keine Macht der Erde zwingen werde, dasselbe zu unterschreiben. Auf die Frage: „Warum?" gaben sie zur Antwort, sie seien Polen und die Königl. Preußische Regierung habe ihnen daher gar nichts zu befehlen. Der Königl. Commissar mußte schließlich, da die Vorsteher bei ihrer Weigerung blieben, unverrichteter Sache wieder abreisen. Der Fall ist der Königl. Regierung bereits mitgetheilt.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Beleidigung gegen einen Beamten bei Ausübung seiner Dienstpflicht.]

Viele der geschätzten Bürger Danzigs wissen oder wollen es nicht wissen, daß die Schutzleute auch Beamte sind, und das bringt sie zuweilen nicht nur in Verlegenheit, sondern auch auf die Anklagebank. — Weil die Schutzleute, so hört man häufig, zum Schutz des Bürgers da sind, so stehen sie auch in dessen Diensten und sind mithin seine Untergebene. Nun kommt es aber sehr häufig vor, daß die Herren Schutzleute dem Bürger gegenüber von ihrer Amtsgewalt Gebrauch machen und die Sprache eines sehr strengen Befehlshabers führen. Darüber entbrennt dann der gute Bürger in Zorn und frägt sich innerlich: Soll ich mir etwa von einem Menschen, der mein Brod ißt, den ich mit zu erhalten habe, befehlen lassen? — Und dieser Frage folgt dann nicht selten ein Hagel von Schafs-, Ochsen-, Grütz-, Dumm-, Schweins-, Stroh- und Wasserköpfen. Auf diese Weise allein lassen sich die vielen Anklagen wegen Beamten-Beleidigungen erklären, die beim hiesigen Criminal-Gericht verhandelt werden; auch sogleich in der ersten Sitzung des hiesigen Criminal-Gerichts nach den Ferien fand eine derartige Verhandlung statt. Auf der Anklagebank befand sich ein anständig gekleideter Mann, aus dessen Mienen die größte Bescheidenheit sprach. Als ihn der Herr Vorsitzende des Gerichts nach seinem Namen gefragt hatte, flüsterte er diesen so leise, daß man ihn an keinem Orte des Saales verstehen konnte. Erst, nachdem ihn der Herr Vorsitzende mehrere Male gebeten und ermahnt, laut zu sprechen, brachte er es mit vieler Anstrengung seiner Lungen so weit, den Namen Carl Ferdinand Corell einiger Maßen verständlich auszusprechen. Dieser Mann war von dem Schutzmann Thomann beschuldigt, in der Nacht vom 11. zum 12. Decbr. v. J. auf der Straße durch Lärmen und Schreien die Schläfer in den Häusern aus ihrer nächtlichen Ruhe gestört zu haben und als ihm dies pflichtgemäß verboten, den Schutzmann geschimpft zu haben. Der Angeklagte entgegnete, daß er sich nicht entsinnen könne geschimpft zu haben. Getobt hätte er in keinem Falle. Nur so viel wisse er, daß er arretirt worden sei. Die Arrestation, welche der Schutzmann mit ihm vollzogen, sei aber eine höchst fahrlässige gewesen. Der Schutzmann habe gar keine Ursache gehabt, ihn zu arretiren. Wie sei es möglich, daß er, der Mann mit der schwachen Lunge, einen Schläfer in seiner nächtlichen Ruhe stören könne! Daß er zuweilen des Nachts auf der Straße herum gegangen, sei richtig, weil, da er ein Vermögen von 6000 Thlrn. verloren, der Kummer oft seinen Schlaf verscheucht habe. — Sollte er auch vielleicht etwas laut gesprochen haben, so würde der Schutzmann doch wohl noch Bedenken gehabt haben müssen, ihn zu arretiren; denn den Schutzleuten sei, wie er bestimmt wisse, von dem Herrn Polizei-Präsidenten angeordnet worden, bei Arretirungen höchst vorsichtig zu Werke zu gehen und sich eines höflichen anständigen Benehmens gegen die Bürger der Stadt zu befleißigen. — Nach dieser Auslassung des Angeklagten wurde der Denunciant desselben, der jetzige Ortsdiener Thomann in Obra vernommen. Als ich noch Schutzmann war, sagte dieser, traf ich den Schneider Corell in einer Nacht unter andern Personen auf der Straße. Die Gesellschaft war etwas laut, und ich gebot Ruhe, da trat Corell hervor und schrie so sehr, daß die Leute aus dem Schlaf geweckt werden mußten; ich gebot wieder Ruhe. C. aber hörte nicht auf mein Gebot, sondern trat an mich heran und sagte, ich sei ein Schafskopf. Da habe ich ihn arretirt. Später fand ich ihn einmal wieder des Nachts in der Ochsengasse, wo er vor einer Thür auf einer Treppe saß. Da ließ ich ihn ruhig sitzen. — Nach dieser Auslassung des Thomann, die durch den Schwur erhärtet wurde, beantragte der Herr Staatsanwalt für den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 4 Tagen. Als der Herr Vorsitzende den Angeklagten hierauf fragte, was er darauf zu entgegnen, machte dieser eine sehr klägliche Miene und sagte, es müsse doch wohl, obgleich er es nicht wisse, wahr sein, daß er den Schutzmann mit dem Schimpfwort „Schafskopf" beleidigt, da dies durch den Schwur festgestellt worden sei; er könne sich jetzt nur noch dem Wohlwollen und der Nachsicht des hohen Gerichtshofes empfehlen. Der hohe Gerichtshof nahm, den Intentionen des Herrn Staatsanwalt gemäß, mildernde Umstände an und verurtheilte den Angeklagten nur zu einer Gefängnißstrafe von 4 Tagen.

Literarisches.

Deutsche Dichter und Denker. Die Schätze der deutschen National-Literatur in Wort und Bild. Herausgegeben unter Mitwirkung der namhaftesten Schriftsteller und Künstler von Ludwig Lenz. Vereins-Buchhandlung in Hamburg.

Wir haben schon früher auf dies Werk hingewiesen und es unsern Lesern empfohlen; denn es gehört zu den edelsten und vortrefflichsten Erscheinungen auf dem Gebiete der neueren Literatur. Der Zweck desselben ist, dem deutschen Volk die Schätze, welche aus den Geistes- und Gemüthstiefen seiner Dichter und Denker geboren, noch zugänglicher zu machen, als dies bis jetzt geschehen. Kann es in unseren Tagen einen wichtigeren literarischen Zweck geben? — Wir zehren, was unser literarisches Bedürfniß anbelangt, an einer großen Vergangenheit, und diese ist, wie in der glänzend geschriebenen Vorrede des Werkes richtig gesagt wird, eine Fundgrube des deutschen Geistes, die noch lange nicht in dem edlen Erze, das sie hütet, ausgebeutet worden ist, eine Meerestiefe des deutschen Gemüths, so weit dieses in der Dichtung seinen Ausdruck gefunden, welche noch viele köstliche Perlen auf ihrem Grunde verborgen hält. Es sind aber diese Schätze nicht etwa nur zum äußeren Schmuck unserer Nation bestimmt, sondern sie gehören zu ihrer innersten Existenz, zu ihrem Lebensodem und zugleich stehen sie da als ein starker Hort in allen Schwankungen, welche uns unser politisches und sociales Leben oft bis zur Trostlosigkeit bringt. — Wer so unglücklich sein sollte, an der Zukunft der deutschen Nation zu verzweifeln, der würde, wenn er sonst ein Mensch von Geist und Gemüth ist, durch einen herzhaften Labetrunk aus dem Born unserer Literatur Heilung finden. Denn eine Nation, von welcher die Revolution der Denkart in dem neuen Europa ausgegangen, die dem Himmel Gesetze gegeben und die Erde am tiefsten durchforscht hat, deren Geisteskraft die größten Erfindungen bezeugen, eine solche Nation, die von einer derartigen Größe in ihrer Literatur das beredteste Zeugniß ablegt, kann nicht untergehen: ihr gehört die Zukunft; ihre Literatur muß diesen Glauben, diese Zuversicht in uns befestigen — und darum Ruhm und Ehre einem Unternehmen wie dem in Rede stehenden. Was uns dasselbe in seinen Anfängen bietet, zeigt nicht nur von dem Geist und Geschmack des Herrn Herausgebers, sondern beweist auch die gründlichste Literaturkenntniß desselben und einen sehr practischen Verstand. Die Ausstattung des Werkes ist im höchsten Grade elegant, und es unterliegt somit keinem Zweifel, daß es in jeder Hausbibliothek, so weit die deutsche Zunge klingt, einen Platz finden werde.

Die Wellenbraut.

Novelle von Karl Gutzkow.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Morgen gab sie Befehl, anzuspannen, in aller Frühe, schon um halb eilf Uhr. Sie wollte fort. Wohin? Zum Onkel? Sie wagte nicht, es sich zu gestehen. Sie war in voller Toilette. Die Brust wollte ihr zerspringen vor fremdartigster Aufregung. Sie eilte in den Garten, sie brach Blumen, die sie zerknitterte. Sie sprach mit dem Gärtner, sie zeigte Antheil an Dingen, die ihr sonst entschieden fremd waren. Da schlug es dreiviertel auf eilf! Der Wagen fuhr eben aus dem Hofe vor das Portal des Hauses. Um sein Rollen nicht zu hören, trat sie in die Treibhäuser ein und suchte Zerstreuung. Da waren jene wunderbaren Orchideen, jene südamerikanischen Schlingpflanzen, die ohne Erde, in der Luft wachsen, ihre Wurzeln hinlegen, wo sie einen festen Gegenstand, finden und in ihren Verschlingungen und Verrankungen fast ein animalisches Leben zu verrathen scheinen. Diesen Orchideen verglich sie ihre Liebe. Sie hatte keine Erde, auf der sie einwurzelte, eine Luftpflanze hängend in phantastischer Leere, ohne andere Anknüpfung als an das Unbestimmte, Schwebende. Sie brach eine der Blüthen ab und erschrack, draußen den Jäger zu finden, der ihr den vorgefahrenen Wagen meldete. Noch zehn, noch fünf Minuten! Sie malte sich die Scene jenes scheinbar zufälligen Begegnens beim Onkel aus. Du könntest mit ihm reden, zum ersten Male dich ihm wie ein Wesen von Gefühl, ja nur wie ein Wesen, das mit Sprache begabt ist, zeigen. Da schlug es eilf. Sie winkte dem Jäger zu folgen. Sie durchschritt entschlossen die Boskette und Alleen, hatte schon die Thür des Gartensalons in der Hand, der in ihre Zimmer und von dort an den Eingang des Hauses, wo der Wagen harrte, führte — da verließ sie wieder der Muth, sie blieb stehen, raffte sich zu dem Entschlusse zusammen, den Wagen abzusagen, und sank, als der Jäger ging, auf einen der Divans, die rings an den Wänden des Gartensalons standen, mit weinendem Auge nieder.

Den Tag über blieb Idaline zurückgezogen. Am Abend ließ sie sich einen Augenblick sehen. Wie absorbirt du bist! sagte die Mutter. Absorbirt! Idaline trug zwar nicht den Tod im Herzen, aber doch war eine erschütternde Umwälzung in ihr vorgegangen. Die Gesellschaft fand ihre leidende Miene natürlich, denn in einigen Tagen sollte die Vermählung sein. Es war ungefähr drei Tage vor dieser feierlichen Handlung, daß bei Tafel der Graf Eberhard sich folgendermaßen zu äußern beliebte:

Ich fange an, wieder zu unserer Jugend Vertrauen zu gewinnen. Der frühere hartnäckige Widerspruchsgeist verläßt sie. Der Grund, lieber Schwager (er wandte sich an Idalinens Vater), warum ich dir den Herrn von Theobald zur Beförderung vorschlug, ist die wirkliche Ueberzeugung, daß dieser einst so mißleitete junge Mann sich ernstlich gebessert hat. In einer fünfjährigen gezwungenen Einsamkeit kühlen sich die Phantasien ab. Konnt' ich ihn wohl früher bewegen, mir die Echtheit meines Rubens einzuräumen? Vor einiger Zeit war er bei mir, ich führte ihm alle Beweise für den unverfälschten Ursprung meiner vorzüglichsten Bilder an, er widersprach nicht mehr. Er sah bald auf mich, bald auf das Bild, bald auf die Thür, bald auf den See und war so verlegen, mir seine frühere Unart einzugestehen, daß ich mich aufrichtig mit ihm versöhnt habe und nun auch glaube, daß man ihm wohl eine Stellung geben könnte, die der geachtete Name seiner Familie verdient. War er bei dir?

Gestern, sagte Idalinens Vater, während sie nach der Glut, die erst ihre Wangen übergoß, sich jetzt plötzlich entfärbte.

Man aß Fische. Der Vater hatte Gelegenheit, nach seinem „Gestern" eine gravitätische Pause zu machen.

Wie fandest du ihn? fragte der Schwager.

Unbrauchbar! war die Antwort. Idalinen mußte nach Etwas fassen, so zornig wallte es in ihr auf.

Was kann, fuhr der Vater fort, was kann die Verwaltung mit Männern beginnen, die selbst das Unglück nicht gewitzigt hat? Ich nahm den Mann, der dem Staat so viel Aerger verursacht hat, deiner Empfehlung wegen wie ein Freund auf. Da ich in der Frühe meinen Brunnen trinke, so nahm ich ihn an der Hand und sagte: Herr von Theobald, kommen Sie hinunter in den Garten. Ich freue mich, Sie bei mir zu sehen. Ich führte ihn durch die Zimmer, zeigte ihm einige Gemälde, unter andern die Portraits, der Familie. Er fand sie sehr gelungen, mich sogar in Wirklichkeit jünger als im Bilde, was sich hören läßt. Vor deinem Bilde, Idaline, verweilte er mir zu lange —

Der Vater kam ins Husten und die Mutter bat ihn, sich vor Gräten in Acht zu nehmen. Idalinen war zu Muth, als sollte sie entschweben. Er in ihrer Nähe, vor ihrem Bilde! Sie kam sich wie ein Luftwesen vor. (Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig

Septbr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
12	6	337,95	+ 11,8	NO. stark, hell und wolkig.
13	8	340,83	10,4	do. mäßig, do. do.
	12	341,18	10,8	do. do., do. do.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 13. Septbr.:
Weizen, 320 Last, 131.32, 131, 130.31pfd. fl. 560, 597½—615; 128, 127pfd. fl. 552½, 565—600; 126 bis 127pfd. fl. 560; 124.25pfd. fl. 540.
Roggen, 40 Last, 122.23pfd. alt. fl. 337½ pr. 125pfd.
Hafer, 2 Last, 68pfd. fl. 153.

Berlin, 12. September. Weizen loco 65—85 Thlr.
Roggen 52½ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—45 Thlr.
Hafer 21—27 Thlr.
Winterraps 87—90 Thlr.
Winterrübsen 84—87 Thlr.
Rüböl $12\frac{5}{12}$ Thlr.
Leinöl loco 13 Thlr., Lieferung 12¾ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß $21\frac{11}{12}$—22 Thlr.

Stettin, 12. September. Weizen 85pfd. 72—85 Thlr.
Roggen 77pfd. 48—49 Thlr.
Rüböl 12⅓ Thlr.
Spiritus ohne Faß 21¼ Thlr.

Königsberg, 12. September. Weizen 90—110 Sgr.
Roggen 55—62 Sgr.
Gerste gr. 40—45 Sgr., kl. 35—40 Sgr.
Hafer 25—30 Sgr.
Erbsen w., 60—65 Sgr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 12. September:

W. Borresen, Elida, v. Stockholm, m. Eisen; H. Koning, Jacobus, v. Rotterdam, m. Ballast; W. Scot, Elisab. Scott, v. Lossiemouth, m. Heeringen.

Angekommen am 13. September:

E. Soulsby, Laplata D., u. J. Forth, Irwell D., v. Hull; L. Bonk, Sophia v. Petersburg, m. Gütern; W. Capple, Alice, v. Landscrona; A. Petersen, Seeblomsten, v. Westerwik; C. Andreasen, Diana, v. Reval; E. Olsen, Anna, v. Nyköping, m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Rittergutsbesitzer Bieler n. Gattin a. Melno. Hr. Domainenpächter Hagen a. Sobbowitz. Die Hrn. Gutsbesitzer Mahncke n. Gattin a. Pischnitz, Buchholz a. Gluckau und v. Zielinski a. Warschau. Der Controleur der Dampfschifffahrt Hr. Alexandrowitz a. Polen. Hr. Lieutenant v. Rohr a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Leo n. Gattin a. Königsberg und Sterner a. Hofgeismar. Hr. Fabrikant Pobude a. Stuttgart.

Hotel de Berlin:

Der Gensdarmerie-Hauptmann Hr. v. Schönholz n. Gattin a. Landsberg a. W. Hr. Oberst-Lieut. a. D. Graf v. Woschowitz n. Gattin a. Halle. Hr. Gutsbes. Fröhlich n. Gattin a. Eydtkuhnen. Hr. Fabrikbesitzer Biermann a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Haßlinger a. Frankfurt, Wenzel a. Braunschweig, Herzfeld a. Landsberg und Conrad a. Schneidemühl.

Walter's Hotel:

Hr. Landschafts-Director u. Rittergutsbes. Heyer a. Straschin. Hr. Rittergutsbesitzer Heyer a. Prangschin. Die Hrn. Gutsbesitzer Böhme n. Fam. a. Gr. Löblow, Wernicke a. Döllens-Rahdeng. Hr. Kreis-Kassen-Rendant Kohts a. Carthaus. Hr. Rentier Frost a. Mewe. Hr. Postbeamter Schalla a. Danzig. Hr. Student Bernhardt a. Halle. Frau Majorin Hackebeck n. Frl. Tochter a. Neustadt. Frau Hauptmann Hanff a. Berent. Die Hrn. Kaufleute Schnakenberg a. Dresden, Wallis a. Bremen und Keilich a. Bremen.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer Frankenstein a. Kerkow. Hr. Fabrikbesitzer Steinau a. Plaue. Hr. Mühlenbesitzer Raich a. Tamloch. Hr. Kaufmann Schneider a. Berlin. Die Hrn. Rentier Arnberg a. London, Creutzburg a. Cöln a. R. und Sachs a. Brüssel.

Hotel de Thorn:

Hr. Domainenpächter Ewald n. Sohn a. Curland. Hr. Fabrikant Mousard a. Paris. Hr. Oekonom Werner a. Posen. Mad. Diesner a. Colberg. Die Hrn. Kaufleute Fischer u. Zimmermann a. Berlin, Listner a. Plauen, Krüger a. Frankfurt a. M., Ebeling a. Leipzig und Echtermeyer a. Aachen.

Hotel d'Oliva:

Hr. Dekan Bader a. Tiegenhagen. Hr. Gutsbesitzer Möller a. Kaminitza. Hr. Agronom Bauer a. Königsberg.

Deutsches Haus:

Hr. Fabrikbesitzer Kahl a. Potsdam. Hr. Kaufmann Marmoni a. Rügenwalde. Hr. Partikulier Bergmann a. Stettin. Hr. Gutsbesitzer Meyer a. Memel. Hr. Schiffs-Capitän Albrecht a. Kolberg. Hr. Oekonom Schröder a. Hela. Hr. Restaurateur Rosenfeld a. Freistadt. Hr. Gutsbesitzer Knauf a. Pokau.

Berliner Börse vom 12. September 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102¼	101¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	107⅞	107⅜
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	102¾	102¼
do. v. 1856	4½	102¾	102¼
do. v. 1853	4	100	99½
Staats-Schuldscheine	3½	90¼	89¾
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	124½	123½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	87¼	86¾
do. do.	4	97	96½
Pommersche do.	3½	91¼	—
Pommersche Pfandbriefe	4	100⅛	99⅝
Posensche do.	4	—	102
do. do.	3½	—	97¼
do. neue do.	4	95½	95
Westpreußische do.	3½	86⅝	—
do. do.	4	97¼	—
Danziger Privatbank	4	96	—
Königsberger do.	4	—	89⅛
Magdeburger do.	4	84¼	—
Posener do.	4	—	89½
Pommersche Rentenbriefe	4	—	99¼
Posensche do.	4	97	96½
Preußische do.	4	99¼	98¾
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	121¾
Oesterreich. Metalliques	5	50	—
do. National-Anleihe	5	—	58⅜
do. Prämien-Anleihe	4	64½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	80⅛
do. Cert. L.-A.	5	93½	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85¾	84¼

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.